

XVI. (Genaueres und Bestimmtes von der Bezugsquelle für reine Flachseleinwand zu kirchlichen Zwecken.)

Im IV. Hefte 1882 Seite 892 der Linzer Quartalschrift habe ich mich bereit erklärt, den hochwürdigen Herren reine, schöne und dauerhafte Flachseleinwand, vorzüglich zu kirchlichen Paramenten geeignet, zu verschaffen. Die Gründe, die mich dazu bewogen, sind diese:

1. Befehlen es die kirchlichen Vorschriften, daß gewisse Paramente aus Leinwand, gewebt aus Flachsgarn oder Hanf, bestehen sollen.

2. Ist die Noth unter den armen Webern hier sehr groß, und sie bitten den himmlischen Vater um Brod, und da soll jeder helfen, so gut er kann.

3. Ist es mir leicht, den hochwürdigen Herren schöne, dauerhafte und unverfälschte Flachseleinwand zu verschaffen.

Sehr vielen geistlichen Mitbrüdern dürfte dieß nicht so leicht sein. Die Falsificate sind zu allgemein und zu vielgestaltig. Wollte Jemand da durch Schaden klug werden, würde er viel Geld brauchen; zudem wird in gewisse Gegenden sogenanntes „Pamuk“ hingesandt und die Leute kaufen es mit Vergnügen, weil es so schön und billig ist. Am schlimmsten sind jene daran, welche verlegene (morsche) Waare kaufen, oder welche aus Garn gewebt wurde, das in einer Färbleiche weiß wurde. Schade um jeden Kreuzer, weil solches Garn keine Festigkeit mehr besitzt. Das ist der Grund, daß viele Kirchen mit ihrer Kirchenwäsche nicht in Ordnung sind; denn was heuer im Inventar als neu angeschafft eingestellt wird, kann über's Jahr als abgenützt abgeschrieben werden, um dem neuen Pamuk Platz zu machen.

Mit eigenthümlicher Freude und Genugthuung wird man erfüllt, wenn man in mancher Kirche Altartücher findet, die von hohem Alter zeugen. Ich habe solche Altartücher gesehen, die achtzig Jahre alt waren und sie waren noch schön, dicht, blendend weiß, ein Faden wie der andere (sie waren mit Spindel gedreht). Ein solches Parament ist kostbar und wirklich ehrwürdig.

Man vergleiche damit gewisse Leinwanden in unseren Zeiten! Schon nach der ersten Wäsche sieht man mit Befremden, was daraus geworden. Das Kleid ist viel kleiner geworden, und die Leinwand ist einem feinem Siebe gleich, mit dem Bügeln geht es sehr schwer, man kommt aus dem Kleister nicht heraus.

Eine reine Leinwand muß trocken, schwer und dicht sein, einen eigenthümlichen opaken Glanz haben und etwas scharf und kühl anzufühlen sein. Der sammetartige Strich deutet auf Baumwolle hin.

Was mich betrifft, überzeuge ich mich von der Güte der Waare, daß ich diese genau abwäge, mit einem großen Mikroskop

die Fäden mir beschaue, sie zähle und deren Festigkeit prüfe; daher bestelle ich gewöhnlich die Waare einfach vom Webestuhl weg nur leicht gemangelt, ohne Appretur. Dazu stehe ich mit Herren Webermeistern in Verbindung, deren Wort mir pupillarmäßige Sicherheit bietet.

Der Weber muß langsam arbeiten und mit Vorsicht. Die Webe muß fehlerfrei und durchaus homogen sein. Alle Stücke werden erst auf Bestellung gearbeitet; sind also ganz neu; daher bitte ich die hochwürdigen Herren, die Paramente bald verfertigen zu lassen, solche das erste Mal gründlich zu waschen und immer lustig, trocken aufzubewahren; sie werden dann erst sehen, wie preiswürdig diese Leinwand ist. Blicke diese Leinwand lange in Ballen liegen, so kann es nicht von Vortheil sein. Die Preise scheinen allerdings hoch zu sein, und doch sind sie mäßig, ja billig zu nennen; man muß nur erst schauen, was man für das viele Geld bekommen hat. Seit dieser kurzen Zeit¹⁾ sind schon einige Hundert Stücke versendet worden. Sehr viele, fast alle hochw. Herren Abnehmer haben sich lobend darüber ausgesprochen und sich vollkommen zufriedengestellt erklärt, darunter erklärten mir auch solche Herren, die Gründe hatten, von sich zu behaupten, daß sie auch vom Artikel Leinwand etwas verstehen, zu meiner freudigen Ueberraschung: sie fänden diese Weben für kirchliche Zwecke ausgezeichnet. Einige Herren sandten größere Beträge ein, als ich bestimmte; auch darüber bin ich im Klaren, „das ewige Licht in meiner Pfarrkirche brennt seitdem viel schöner.“

Ich benöthige sehr viel, Alles wird gleich baar bezahlt — das ist der Kern der Sache. Kein Risiko, sondern die besten Zahler, kein endloser Credit, sondern das baare Geld machen solche Preise für diese Waaren möglich.

Ich habe des „Näheren über die Bezugsquelle“ mehr geschrieben, weil ich überzeugt bin, daß viele hochwürdige Herren, die es angeht, es gerne lesen werden und sie angenehm berührt werden. Andererseits wäre es mir lieb, wenn ich von den hochwürdigen Herren mit ihren Erfahrungen und ihrer Sachkenntniß unterstützt würde.

Das oben „Bestimmte“ lautet: Ein Gang zählt 40 Fäden; also 60 Gänge 2400 Fäden. 80 Gänge 3200 Fäden in der Länge. $\frac{5}{4}$ Elle breit, will sagen $\frac{5}{4}$ Elle breit am Webestuhle eingestellt. Nun geht von dieser Breite beim Weben etwas ein, um so mehr, je dicker die Fäden sind; es ist daher die $\frac{5}{4}$ Elle breite Nr. 60 Leinwand etwas schmaler als die Nr. 80, welche auch genau $\frac{5}{4}$ Elle breit eingestellt wird.

In Zukunft sind auf besonderes Verlangen die Nrn. 50, 60,

¹⁾ Quartalschrift, 4. Heft, 1882. S. 891.

64, 70, 80, 86, 90, 96, 100 zu haben mit Werthen von 11, 12, 13, 15, 18, 19, 20, 22, 25 fl. das Stück per 30 Ellen. Das Beste und Feinste vom Flachsgarn, was es überhaupt gibt. Die Sendungen geschehen in je 5 Kilogramm-Packeten, weil diese ein Postprivilegium haben, nämlich für die erste Zone 13 fr., für die zweite und alle folgenden Entfernungen nicht mehr als 33 fr., ins Ausland 36 fr. Ich frankire hier, weil es so um 6 fr. billiger kommt; den eventuellen Zoll nach Deutschland zahlen die Käufer, er beträgt für ein Stück Nr. 60 zwei Reichsmark. Für hiesige Zahlungen wird in Zukunft die Mark mit 58 fr. ö. W. berechnet. **In Zukunft genügt zur Bestellung ein Brief oder Karte versehen mit dem Amtssiegel und Bezeichnung der Nummer der Waare. Die Bezahlung erfolgt nach Erhalt mit Anweisung.** Die kleinen Spesen, als: Stempel, Postanweisungs-Gebühr, Botenlöhne und Packerei pro Ein 5 Kilogramm-Packet berechne ich zum Selbstkostenpreise, je nach Entfernung mit 70 bis 80 fr. ö. W.

Ich danke allen hochwürdigen Herren für das mir geschenkte Vertrauen. Meine Absicht ist und bleibt, den Priester und Altar mit schönen Gewändern zu schmücken und den armen Menschen hier Arbeit und Brot zu verschaffen. Gott beschütze uns und segne, was zu seiner Ehre geschieht.

Franz Nitsch,

Pfarrer in Olbersdorf, Post Friedland a. d. Mohra (Mähren).

Nachschrift der Redaction. Wir haben uns über diesen Vorschlag an kompetenter Stelle erkundigt und erfahren, daß die vorstehenden Angaben vollkommen verläßlich seien und Herr Pfarrer Nitsch wirklich echte und gute Leinwand besorgen könne, da er ja selbst in einer Flachsgegend, wo viele Leinwandweber sind, angestellt sei.

XVII. (Ein Casus, der kein Casus ist.) Der Pfarrer Bonus wird in einer stürmischen Nacht aus dem Bette geschellt. Die Bäuerin Simplicia sei sehr gefährlich krank und bitte, daß der Herr Pfarrer selbst kommen möge, meldet der Kirchendiener. Mit einem Seufzer zwar, aber ohne Widerrede, begibt sich Bonus auf den weiten Weg; Wind und Regen schlagen ihm in's Gesicht, jedoch es gilt einem Pfarrkinde, das ihm ein besonderes Vertrauen entgegenbringt, und er schreitet rüstig in die dunkle Nacht hinein. Endlich ist der Weg zu Ende, die Provisio der Kranken kann geschehen. Zu seinem Erstaunen sieht der gutmüthige Bonus, daß Simplicia gar nicht Miene machte, ihm das Besondere, so sie auf dem Herzen hat, zu bekennen. Er fragt deswegen zum Schlusse, warum sie gerade ihn, den schon öfter kränklichen, alten Mann verlangt habe, ob sie vielleicht seines Rathes oder Sonstiges bedürfe?